

The background of the entire page is a complex, abstract graphic composed of numerous overlapping, stylized human profiles. These profiles are rendered in a variety of colors, including shades of blue, orange, white, and grey. The profiles are oriented in different directions, some facing left and some facing right, creating a sense of movement and diversity. The overall effect is a vibrant, multi-layered composition that suggests a rich and varied human experience.

**RUB**

**HANDREICHUNG  
GESCHLECHTER- &  
DIVERSITÄTSENSIBLE  
BILDSPRACHE**

# EINFÜHRUNG

## Ziele der Handreichung

Die vorliegende Handreichung soll Orientierung bieten, um eine geschlechter- und diversitätssensible Bildsprache zu fördern.<sup>1</sup> Sie richtet sich an alle Menschen, die an der Ruhr-Universität Bochum mithilfe von Bildern kommunizieren und soll unterstützen, Bilder so zu gestalten und einzusetzen, dass sie zur Förderung von Gleichstellung und Vielfalt beitragen – z. B. in der Darstellung von Studiengängen, der Ansprache zukünftiger Studierender sowie in der Wissenschaftskommunikation.

Dabei geht es darum, Diskriminierungen und die Reproduktion von Klischees und Stereotypen zu vermeiden. Die Handreichung umfasst folgende Informationen:

- Konkrete Hinweise und Positivbeispiele aus Broschüren der RUB sowie eine Checkliste mit Reflexionsfragen. Mit einem Pfeil → versehene Begriffe werden in Infokästen ausführlicher erläutert.
- Hintergrundinformationen zum Thema Bildsprache in der Kommunikation sowie Hinweise zu möglichen Herausforderungen bei der Auswahl oder Erstellung von Bildmaterial.

<sup>1</sup> Diese Handreichung basiert auf der „Toolbox for gender-neutral, diversity-oriented institutional communication“, die im Rahmen des Horizon 2020 geförderten Projektes „RESET – Redesigning Equality and Scientific Excellence Together“ erstellt wurde. Quelle: Niebel Viktoria. (2022). Toolbox for gender-neutral, diversity-oriented institutional communication (2.0). Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.8095962>

### Bildnachweise

Diversitätsstrategie der RUB (DS) (2025): [https://uni.ruhr-uni-bochum.de/sites/uni.ruhr-uni-bochum.de/files/2025-07/Diversita%CC%88tsstrategie\\_250712.pdf](https://uni.ruhr-uni-bochum.de/sites/uni.ruhr-uni-bochum.de/files/2025-07/Diversita%CC%88tsstrategie_250712.pdf)

Imagebroschüre der RUB (2025): Built to Change. UNSERE HALTUNG. UNSERE ZUKUNFT. [https://uni.ruhr-uni-bochum.de/sites/uni.ruhr-uni-bochum.de/files/2025-02/RUB\\_Imagebroschuere250228-deutsch-interaktiv150.pdf](https://uni.ruhr-uni-bochum.de/sites/uni.ruhr-uni-bochum.de/files/2025-02/RUB_Imagebroschuere250228-deutsch-interaktiv150.pdf)

Abbildung 7 wurde durch das Zentrale Gleichstellungsbüro mithilfe von GPT@RUB generiert.

# Bildsprache verwenden, die Stereotype vermeidet:

→ **Stereotype** sind stark vereinfachende Darstellungen von Personen und Situationen. Oft sind sie mit Werturteilen und affektiven Reaktionen verknüpft. Das hat mit individuellen Erfahrungen, besonders aber mit sozialen Normen und Medienbildern zu tun. Welche Assoziationen rufen z. B. Begriffe wie Betriebswirtinnen, Genderforscher, Gastwissenschaftler aus China, Sekretariatsmitarbeiter\*innen auf? Viele Menschen nehmen eine spontane, oft unbewusste Wertung auf Basis ihrer Werte, Prägungen und Vorerfahrungen vor, wenn sie mit Stereotypen konfrontiert sind. Das wird der Vielfältigkeit und Komplexität konkreter Personen und ihrer Arbeit nicht gerecht und birgt die Gefahr, verbreitete Muster von Diskriminierung zu aktivieren und zu reproduzieren.

Wichtig ist, darauf zu achten, dass die Darstellung aller abgebildeten Personen wertschätzend und respektvoll ist. Dazu hilft es zu reflektieren, wie stereotyp eine Darstellung ist und inwiefern die Bildkomposition dazu beiträgt: Wer ist als handelnde Person im Fokus, wer nur unscharf am Bildrand zu sehen? Wer sitzt, wer steht? Da Stereotype bei der raschen Erfassung einer Situation helfen können, wird empfohlen, diese so viel wie nötig, aber so wenig wie möglich einzusetzen. Stereotype, die dazu einladen, abgebildete Personengruppen abzuwerten oder zu diskreditieren, sollten vermieden werden.



## NICHT IDEAL

Menschen in stereotypen Rollen zeigen, z. B. internationale Studierende als Gruppe von Personen mit unterschiedlicher Hautfarbe oder Naturwissenschaftler\*innen ausschließlich als Männer mit Kittel im Labor; Menschen aus marginalisierten Gruppen abbilden, aber nur passiv, unscharf oder am Bildrand, während weiße Männer aktiv und handelnd dargestellt werden. Auch die Bebilderung vom Thema Familie oder Vereinbarkeit nur mit Frauen und Kleinkindern sollte vermieden werden. Diese stereotypen Darstellungen schränken die Sicht auf Rollenvielfalt ein und reproduzieren gängige → **Vorurteile**, während die Wirklichkeit viel differenzierter aussieht.



## EMPFEHLUNG

Sich über verbreitete Stereotype im Zusammenhang mit Wissenschaft, Geschlecht und Diversität, beispielsweise in passenden Forschungsartikeln, informieren. Die ersten und spontanen Bildideen hinterfragen – wie stereotyp sind sie? Helfen sie beim Verständnis oder gibt es dafür auch andere Möglichkeiten? Können zum Beispiel neben der Darstellung im Labor konkrete Personen im Porträt gezeigt werden?

Menschen sollten auch in Rollen gezeigt werden, die mit Stereotypen brechen, z. B. Professorinnen im MINT-Bereich, Sekretäre, Väter mit Kind, ältere Studierende. Auch die Bildkomposition kann hier unterstützen, indem z. B. Abgebildete mit unterschiedlichen Diversitätsmerkmalen miteinander auf Augenhöhe, gleichberechtigt im Fokus und handelnd gezeigt werden.



Beispielbild, welches geschlechtsbezogene Stereotype vermeidet;  
aus der Imagebroschüre der RUB 2025: S. 14 (Katja Marquard)

→ **STEREOTYP** bezeichnet ein verallgemeinerndes Bild von Menschen, das nicht auf deren individuellen Eigenschaften, sondern allein auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruht. Dieses Bild kann dabei sowohl positiv als auch negativ sein. Ein Individuum wird also allein weil es zu einer bestimmten Gruppe gehört in eine bestimmte Kategorie eingeordnet. Stereotype sind kulturspezifisch und können sich über die Zeit verändern. Sie können sich außerdem auf jede soziale Gruppe richten und sind nicht zwangsläufig auf marginalisierte Gruppen bezogen. Stereotype können einen wahren Kern beinhalten, aber auch komplett falsch sein – immer aber sind sie übergeneralisierend, häufig übertreibend und oft negativ.

→ **VORURTEILE** basieren auf stereotypen Zuschreibungen, aber sie enthalten zusätzlich eine wertende und affektive/emotionale Ebene. Mit der stereotypen Vorstellung anderer Personen werden auch Zu- oder Abneigung, Vertrauen oder Misstrauen bzw. Auf- oder Abwertung verbunden. Meist stehen negativ besetzte Vorurteile im Fokus von Diskussionen.

## Die Meinung von Betroffenen heranziehen:

---

Bei Unsicherheiten, ob die bildliche Darstellung einer Person(engruppe) angemessen und sensibel ist, hilft es, Kolleg\*innen nach ihrem Eindruck zu fragen. Idealerweise wird mit Angehörigen der abgebildeten Gruppen besprochen, ob diese sich

respektvoll dargestellt sehen oder wie sie sich wünschen, abgebildet zu werden. Diese Perspektiven sollten, wenn möglich, auch schon bei der Erstellung von Bildern mit einbezogen werden.

## Menschliche Vielfalt zeigen:

---

Sogar bei typischen Illustrationen von ‚Diversität‘ sind selten Brillenträger\*innen oder Menschen, die von der Körpormorm abweichen, zu sehen: Bildsprache ist durch die Auswahl, die getroffen wird, häufig weit entfernt von der Realität, selbst wenn reale Personen und realistische Situationen abgebildet sind. Ziel sollte sein, die Vielfalt von Körpern, Interaktionen und Arbeitssituationen zu zeigen. Gleichzeitig sollten unterrepräsentierte Gruppen sichtbar gemacht werden.

tät, selbst wenn reale Personen und realistische Situationen abgebildet sind. Ziel sollte sein, die Vielfalt von Körpern, Interaktionen und Arbeitssituationen zu zeigen. Gleichzeitig sollten unterrepräsentierte Gruppen sichtbar gemacht werden.

» YOU'RE DIFFERENT?  
YOU'RE WELCOME! «



Beispielbild, das Behinderung und Internationalität anhand konkreter und im Begleittext vorgestellter Menschen sichtbar zeigt; aus der Imagebroschüre der RUB 2025: S. 6 (Tim Kramer)



Beispielbild, das eine RUB-typische Situation und mit Blick auf Geschlecht und Hautfarbe vielfältige Personen zeigt; aus der Imagebroschüre der RUB 2025: S. 32 (Katja Marquard)



### NICHT IDEAL

Unauthentische und gestellte Bilder nutzen. Dazu gehört auch, Bilder, die aus einem anderen Kontext als dem abgebildeten stammen, zu vermeiden – dies kann zu Fehlinterpretationen führen und die Dargestellten könnten sich falsch repräsentiert fühlen. Das Feld Internationales sollte beispielsweise nicht mit einer Person mit Kopfbedeckung abgebildet werden, die in einem ganz anderen Kontext fotografiert wurde.



### EMPFEHLUNG

Die Vielfalt an Menschen in Situationen, die für den Alltag an der RUB typisch sind, zeigen, bspw. in Forschungs- und Lehrsituationen oder in sozialer Interaktion. Die Bilder sollten aus dem Kontext stammen, der damit illustriert wird. Reportagen können dabei helfen, Menschen möglichst authentisch darzustellen. Zudem sollten unterrepräsentierte Gruppen gezielt abgebildet werden.

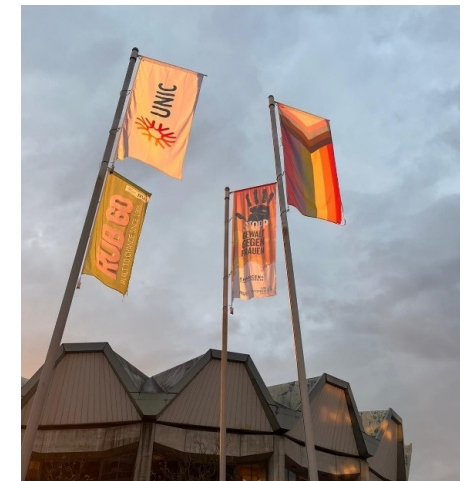
## Minderheiten sichtbar machen, aber Klischees und Tokenismus vermeiden:

Um → **Tokenismus** zu vermeiden, ist es wichtig, Personen in Rollen darzustellen, die über die bloße Symbolik hinausgehen. Statt nur auf den Willen zur Repräsentation sollte darauf geachtet werden, dass verschiedene Menschen gemeinsam in unterschiedlichen Kontexten sichtbar werden. Rein themenspezifische Darstellungen sollten dafür aufgebrochen werden.

Einige Dimensionen sind, insbesondere beim Verzicht auf Klischees, schwer darzustellen, z. B. chronische Krankheiten, die nicht sichtbar sind. Helfen können an dieser Stelle manchmal Illustrationen, aber auch das Bewusstsein dafür, was nicht dargestellt werden kann und vielleicht im begleitenden Text thematisiert werden sollte.



Beispielbild, das verschiedene Diversitätsdimensionen in einer alltäglichen Situation an der RUB sichtbar macht, ohne diese als ‚anders‘ zu markieren; aus der Diversitätsstrategie der RUB 2025: S. 17



Beispielbild, das u. a. mit der Progress Pride-Flagge symbolisch Vielfalt und verschiedene Dimensionen von Diversität deutlich macht; fotografiert von Nadine Schmidt



### NICHT IDEAL

Eine Person mit Behinderung nur im Themenbereich Inklusion abbilden oder Bilder von nicht-weißen Personen bzw. verschiedener Hautfarben nur für den Themenbereich Internationales nutzen.

Immer nur Rollstühle zur Illustration von Menschen mit Behinderung nutzen oder sexuelle und geschlechtliche Vielfalt nur mit Bildern eines CSD (Christopher Street Day) darstellen.



### EMPFEHLUNG

Sich um einen Fokus auf Gemeinsamkeiten und gemeinsame Aktivitäten bemühen. Zum Beispiel könnte eine Person mit Behinderung in einem Teammeeting, in Seminarsitzungen oder als Teil einer Lerngruppe gezeigt werden, ohne dass Behinderung Thema ist. Ihre soziale und berufliche Rolle und Kompetenz steht dann im Vordergrund.

Zudem sollten auch verschiedene Diversitätsdimensionen abgebildet werden, die weniger bzw. nicht sichtbar sind, z. B. sexuelle Identität. Dafür können u. a. visuelle Codes wie Sticker, Schilder oder ähnliches genutzt werden.

→ **TOKEN** kommt aus dem Englischen und bedeutet etwa „Zeichen“ oder „Symbol“. Tokenismus beschreibt im Themenfeld Diversität eine reine Symbolgeste der Abbildung oder Anerkennung von Menschen aus marginalisierten Gruppen aufgrund einer (ihnen zugeschriebenen) ‚Kategorie‘ wie bspw. Frau oder Schwarz. Token werden dann die davon betroffenen Menschen genannt. Sie repräsentieren lediglich die ihnen zugeordneten Kategorien und erscheinen oft isoliert oder als stereotype Repräsentationen einer bestimmten Gruppe. Damit erfüllen sie eine Art Alibifunktion: Ein Anschein von Diversität kann erweckt werden, ohne sich tatsächlich um Integration oder Gleichberechtigung zu bemühen. Die dominante Gruppe, z. B. ein\*e Arbeitgeber\*in, kann sich auf sie berufen, um bspw. Kritik an diskriminierenden Machtverhältnissen abzuwehren, da es doch Menschen der entsprechenden ‚Gruppe‘ im Unternehmen gäbe.

Problematisch daran ist, dass die dargestellten Personen nur auf ihre (vermeintliche) Zugehörigkeit zu einer Kategorie reduziert werden, ohne dass sie als Individuen in realistischen und vielfältigen Kontexten oder ihr tatsächlicher Beitrag im beruflichen oder sozialen Kontext gezeigt würde. Beispielsweise wird eine Person mit Migrationshintergrund oft nur dann abgebildet, wenn es um das Thema Migration, Internationalisierung oder Interkulturalität geht, oder eine Person mit Behinderung wird ausschließlich in einem Kontext, der Behinderung thematisiert, dargestellt. Solche Darstellungen verstärken die Idee, dass Personen mit bestimmten von der Norm oder Mehrheit abweichenden Merkmalen vor allem durch ihre Gruppenzugehörigkeit definiert werden.

## Abwechslung und Vielfalt im Gesamtbild:

Werden mehrere Bilder genutzt, bspw. in einer Broschüre oder über einen Webaufritt, müssen nicht auf jedem Bild möglichst viele Diversitätsdimensionen gezeigt werden – alle Dimensionen können ohnehin nicht gleichzeitig abgebildet werden. Es sollte aber für

eine gleichmäßige Verteilung der Diversitätsdimensionen in Bildern gesorgt werden. Idealerweise zeigen die Bilder mehr Menschen auf Fotos, die in einem oder mehreren Aspekten vom stereotypen weißen, mittelalten und männlichen, Normmenschen<sup>2</sup> abweichen.



### NICHT IDEAL

Versuchen, in einem Bild möglichst viele Diversitätsmerkmale abzubilden und das Bild damit potenziell zu ‚überfrachten‘.



### EMPFEHLUNG

Über die genutzten Bilder gleich- und regelmäßig eine Vielzahl an Menschen mit unterschiedlichen Merkmalen in vielen Situationen darstellen. Zudem sollte auch eine intersektionale Vielfalt abgebildet werden. So sollten bspw. nicht nur gesunde weiße Frauen sichtbar gemacht werden, sondern auch Frauen mit Behinderung, Schwarze Frauen, Frauen mit Kopftuch etc.

## Abstrakte Darstellungen:

Anstatt konkrete Menschen abzubilden, können Symbole, Formen oder Farben verwendet werden, um Konzepte wie Vielfalt, Inklusion oder Zusammenarbeit darzustellen. Zum Beispiel können ineinandergreifende Kreise oder farbenfrohe geometrische Muster die Vernetzung und Vielfalt einer Gemeinschaft darstellen, ohne bestimmte Gruppen zu stereotypisieren. Abstrakte Darstellung kann auch durch die kreative Nutzung grafischer Elemente im Rahmen des Corporate Designs der RUB<sup>2</sup> wie Linien, Punkte oder Schattierungen erreicht werden. Diese Formen können eine visuelle Botschaft transportieren und geben den Betrachtenden Raum, die Botschaft auf eigene Weise zu interpretieren. Zur Generierung entsprechender Bilder durch KI kann bspw. GPT@RUB genutzt werden. Dabei ist aber zu beachten, dass KI-Modelle dazu tendieren, stereotype Dar-

stellungen zu reproduzieren. Ihr Einsatz sollte daher auf abstrakte Bilder beschränkt und das Ergebnis möglichst mit mehreren Menschen noch einmal auf Stereotype hin überprüft werden. Die Prompts sollten möglichst präzise formuliert und das erste Ergebnis über ein Nachjustieren mit weiteren Eingaben verbessert werden. Zudem sollte zu Beginn des Prozesses stets die Frage stehen, ob überhaupt ein Bild benötigt wird, was die genaue Absicht eines Bildes für die Nutzung ist und was die Besonderheiten des jeweiligen Modells sind – mehr Informationen dazu liefern auch zugehörige Prompting-Guides der Modelle. Wir empfehlen außerdem, offen mit der Nutzung umzugehen und darauf hinzuweisen, wenn eine Abbildung durch KI erstellt wurde. Darüber hinaus helfen bei KI-Abbildungen die Fragen der Checkliste.

<sup>2</sup> Das Corporate Design der Ruhr-Universität Bochum ist hier zu finden: <https://services.ruhr-uni-bochum.de/de/corporate-design-der-ruhr-universitaet-bochum>



Beispielbild für eine abstrakte Illustration von Diversität; aus der Diversitätsstrategie der RUB 2025: Titelbild



Beispielbild für ein durch von Dall-E3 über GPT@RUB generiertes Bild mit diesem Prompt: „Generiere ein abstraktes und diversitätssensibles Bild von unterschiedlichen Menschen in den Farben Blau, Weiss und Orange. Bitte abstrahiere die Darstellung der Menschen dabei deutlich.“; generiert durch das Zentrale Gleichstellungsbüro der RUB

## Neben den Bildern selbst sollten auch weitere Aspekte barrierearmer visueller Gestaltung bedacht werden:

Diversitätssensible Bildsprache zeichnet sich nicht nur durch den Inhalt der Bilder aus, sondern auch durch deren Gestaltung.

Dabei gibt es einige Hinweise, damit auch Menschen mit Sehbehinderungen die Bilder bestmöglich wahrnehmen können.



### NICHT IDEAL

Rot-Grün-Farbkombinationen oder zu viel Text auf Bildern, der klein und nicht durch Kontrast hervorgehoben ist



### EMPFEHLUNG

U. a. eine ausreichend große und möglichst serifenlose Schrift nutzen, insbesondere online alternative Bildbeschreibungen (→ **Alt-Text**) und kontrastreiche Bilder verwenden, in denen Vorder- und Hintergrund klar zu unterscheiden sind

→ **ALTERNATIV-TEXT** (oft abgekürzt als Alt-Text) dient der barrierefreien Gestaltung von Bildern. Er ist eine kurze, aber präzise Beschreibung des Bildinhalts, die von Screenreadern, also Vorleseprogrammen, vorgelesen wird. Der Alt-Text sollte die wesentlichen Bildinformationen beschreiben, ohne unnötig detailliert zu sein. Die rein dekorative Verwendung eines Bildes ohne weitere Informationen sollte im Alt-Text z. B. als „Bild ist dekorativ“ erklärt werden.

# HINTERGRUND

## Was leisten Bilder in der Kommunikation?

Bilder sind ein zentrales Medium in der Kommunikation, da sie schnell Emotionen und Assoziationen hervorrufen und Stimmungen und Atmosphäre erzeugen. Sie illustrieren Aussagen und erhöhen ihren Informationsgehalt durch eine schnellere und unterstützende Aufnahme der Inhalte. Zugleich prägen sie, wie wir soziale Gruppen wahrnehmen und wem wir typischerweise welche Rolle zuschreiben – ob wir bspw. Frauen in der Wissenschaft in Spitzenpositionen so selbstverständlich annehmen wie Männer. Dadurch beeinflussen sie auch unsere Vorstellungen von Normalität und Abweichung. Oft nehmen wir gewisse visuelle Normen als authentisch wahr, obwohl sie eine stark eingeschränkte Sichtweise vermitteln – etwa, dass „authentische“ Studierende jung, leistungsfähig und athletisch sind. Über solche Darstellungen kann es dann wiederum zu Normierungen

kommen. Normierung beschreibt einen Prozess, bei dem bestimmte visuelle Darstellungen und ästhetische Standards festgelegt werden, die Menschen und ihre Lebensrealitäten in standardisierte Kategorien einordnen und unbewusst gesellschaftliche Erwartungen und bestehende Machtstrukturen reproduzieren und festigen (unconscious bias). Diese Normen reduzieren Vielfalt auf eine „akzeptierte“ Darstellung von Normalität, was oft zur Unsichtbarkeit marginalisierter Gruppen führt. Eine bewusste Auswahl von Bildern kann dazu beitragen, Vielfalt sichtbar zu machen und stereotype Darstellungen zu vermeiden. Geschlechter- und diversitätssensible Bildsprache zielt darauf ab, die Vielfalt der Mitglieder der Hochschule wie auch derjenigen, die an einem Studium, an der Forschung und den Beschäftigungsmöglichkeiten der Ruhr-Universität Bochum interessiert sind, angemessen

abzubilden. Der Fokus sollte dabei auf denjenigen liegen, die sonst oft übersehen oder unsichtbar gemacht werden. Es geht dabei nicht nur darum, unterschiedliche Geschlechtsidentitäten, Behinderungen, Altersgruppen sowie die Vielfalt sozialer, kultureller und religiöser Hintergründe und Prägungen realistisch darzustellen, sondern auch darum, Klischees und Vorurteile, die durch visuelle Darstellungen transportiert werden können, aktiv zu vermeiden. Damit wird ein starkes Signal an Menschen, die sich unterschiedlichen

Diversitätsdimensionen/-identitäten zurechnen, gesendet: Sie sind nicht nur an der RUB willkommen, sondern werden als selbstverständlicher Teil von ihr abgebildet. Diese bewusste Repräsentation von Differenzen fördert die Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt und trägt zu einem inklusiven Umfeld bei. Außerdem können so mittelfristig gesellschaftliche Vorstellungen von ‚typischen Wissenschaftler\*innen‘ oder Studierenden verändert werden.

### NOCH ZWEI TIPPS:

- Bei Unsicherheit, ob ein Bild geschlechtersensibel ist, kann es helfen, sich dieses in umgekehrter Geschlechterverteilung vorzustellen: Wie wirkt es nun? Bleibt die Bedeutung ähnlich? Der Test funktioniert auch mit Blick auf weitere Diversitätsdimensionen. Kurz gefragt: Wer kommt in welcher Rolle und Funktion wie vor?
- Wird auf Bilddatenbanken zurückgegriffen, sollten bevorzugt solche genutzt werden, die sich um möglichst diverse Bilder bemühen. Viele lassen sich über eine einfache Internetrecherche finden. Bildrechte sollten entsprechend berücksichtigt werden.

## ✓ Checkliste:

---

- Wird ein Bild benötigt? Was ist die Absicht der Nutzung? Bilder, die eine schmückende Funktion haben, sind nicht unbedingt notwendig.
- Wer und was ist wie im Bildvorder- und -hintergrund oder am Bildrand zu sehen? Aus welcher Perspektive sind die Menschen abgebildet? Aus einer Froschperspektive wirken Personen bspw. eher einflussreich, aus einer Vogelperspektive eher schwach und passiv.
- Wer und was ist (un)scharf abgebildet?
- Wer ist aktiv (z.B. durch Handbewegungen, das Halten eines Stiftes, das Erklären von Dingen) und wer ist passiv (z.B. beobachtend, bekommt etwas erklärt) dargestellt?
- Wer ist meine Zielgruppe? Wie wirken die Bilder auf diese potenziell?
- Steht das Bild in Verbindung mit dem Text? Veranschaulicht das Bild, was der Text beschreibt oder erklärt? Warum nutze ich genau dieses Bild?
- Wie viele Frauen und wie viele Männer sind abgebildet? Gehören Sie sichtbar den gleichen Statusgruppen an?
- Sind alle Personen auf Augenhöhe abgebildet? Sind bspw. Männer und Frauen gleichwertig positioniert? Wer wird visuell als Expert\*in markiert (z. B. über Kleidung wie Laborkittel, Anzug etc., Sprechen vor einer Gruppe)? Wer steht im Zentrum, wer am Rand?
- Haben die Abgebildeten eine ausgeglichene Mimik und Gestik? (Das Klischee: Alle Männer schauen ernst, alle Frauen lächeln vermeiden.)
- Sind Geschlechter in nicht-stereotypen Rollen abgebildet?
- Wer ist nicht zu sehen? Welche Realitäten werden dadurch potenziell unsichtbar?
- Sind die Bilder realistisch oder normierend (z. B. in Bezug auf Schönheitsideale oder Erfolg im Studium)?
- Wird die Vielfalt der Gesellschaft und der Geschlechter abgebildet?
- Könnten abstrakte Grafiken/ Visualisierungen anstelle von Fotografien eine Möglichkeit sein?
- Waren/sind Menschen aus marginalisierten Gruppen aktiv an der Erstellung des Bildmaterials beteiligt?
- Habe ich Feedback von Menschen aus marginalisierten Gruppen zu existierendem oder neuem Bildmaterial eingeholt? Wurde dieses Feedback in die Erstellung oder Überarbeitung einbezogen?
- Waren Fotografinnen oder Sprecherinnen in der Erstellung von (audio-)visuellem Material involviert?
- Wurde das Bild in den letzten Jahren schon für verschiedene Kontexte genutzt oder ist es aktuell?
- Sind die Bildrechte geklärt und darf das Bild für den jeweiligen Zweck genutzt werden?



**Kontakt Sekretariat Gleichstellungsbüro**  
**0234/32-27837**  
**gleichstellungsbuero@rub.de**  
**www.chancengleich.ruhr-uni-bochum.de**

Das Projekt „RESET – Redesigning Equality and Scientific Excellence Together“ wurde im Rahmen des Forschungs - und Innovationsprogramms „Horizont 2020“ der Europäischen Union unter der Fördervereinbarung Nr. 101006560 finanziell unterstützt.

